Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 52

Artikel: Alt-Bernische Landsitze

Autor: Adrian, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

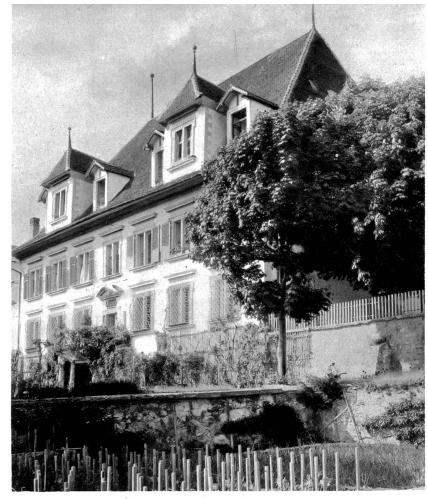
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

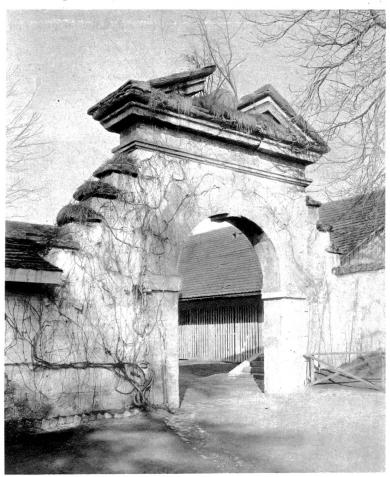
Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Schloss Utzigen, Gartenansicht



Utzigen, Torbogen zum Schloss

Die Gotif ist der Stil der Enge und Schmalheit. Sie drängt das Leben in den karg bemessenen Raum zwischen hoben, steilen Mauern zusammen. Dicht aneinandergedrängt sind die Häuser, mauerumgeben, gegen außen seinolich abgeschlossen. Und nun der Barod und das Rokoko, wie so ganz anders. Da siehst du weite Türen mit breiten Treppen, die ins freie hinaus sühren, mitten in die schöne, baum- und blumenreiche Außenwelt hinaus. Weit sind auch die Fenster, um Licht herein zu lassen; und am Hause selber und in seiner Nähe sind Terrassen, die bequem zu beschreiten sind, und die Haus und privaten Garten eng verbinden.

Die Beiten haben fich auch sonst geandert. Rein Berner braucht fich mehr ängstlich in der Stadt zu verfriechen, weil Ritter oder räuberisches Landvolk ihn bedrohen könnten. Bern herrscht, Bern ift reich, Bern hat höfisch=behäbige Lebensformen angenommen und fann es sich wohl sein laffen auf eigenem Grund und Boden. Ist es ein Zufall, daß diese Zeit des ungesorgten, freien und reichen Wohnens zusammenfällt mit der Epoche des Barod, die es so unendlich liebte, Schlößchen und ländliche Herrschaftshäuser zu bauen? — Man entdeckt den Garten Bernbiet, der einem nun forglofer Besit ist, in seiner ganzen edlen Schönheit. Ist das Land benn nicht heute dicht besetzt mit den Landsigen der Gnädigen, die ihr Sanffouci und Monrepos, ihre Joliette haben wollten? Bersuchen wir doch nur einmal, mit Aufzählen anzufangen — und gleich haben wir in der Nähe Berns ein Dutzend. Das sind Kehrsatz, Belp, Berzensee, Toffen, Burgistein mit Schlöffern, da find aber auch Bremgarten, Muri, Gümligen, Worb, Bechigen, Boll, Märchligen. Und dann wieder die Richtung nach Jegenstorf und Grafenried, oder die nach Münfingen, Ursellen und Diegbach. Nein, ärmlich ift es nicht bestellt um die Schlößchen im Bernbiet. Bon den Terrassen sagten wir schon ein Wort — Terrassen, auf denen man fich in der freien Luft, über dem Barten und in dichter Nachbarschaft mit rauschenden Baumfronen bewegt, und auf denen man doch noch ge=

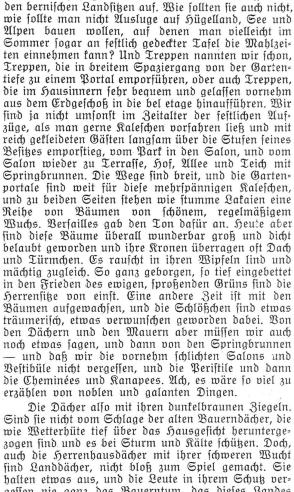




Bürenstock Portal zum von (oberes Bild)

Von Bürenstock in Bern, Schoss-(mittleres Bild)





mauerten Grund und also das haus unter sich hat. Terraffe, innige Verbindung von Haus und Erde draugen. In unzähligen Bariationen treten Terrassen an

gessen nie ganz das Bauerntum, das dieses Landes Lebensblut ift. Der Baukörper des Hauses ist meift ein einfaches Viereck, ein Urtyp von haus. Bilafter und





Thunstetten, Salon (Bild links)

Gümligen "Hofgut". Säli (Bild rechts)

Risalite sind lange nicht so häusig wie in den Stadtherrschaftshäusern. Aber welch schöne Waße in der Länge und Breite, welch kluge Berteilung der Fenster. Die Jimmer sind geräumig, mit warmem Holzparkett und mit großen, traulichen Desen. Alles solide, behäbig, aber niemals ungeschlacht. Man rühmt den alten Berner Herrschaften nach, daß sie Bauern und Knechte liebten und ehrten, oft fast brüderlich, aber zugleich doch ihre Ueberlegenheit, ihren seinern Lebensstil wahrten und die Grenze streng zogen. So auch im Haus, im Wohnen: ländlich zweckmäßig und ungezwungen, aber doch edel im Maß. Der Park mit dem Springbrunnen und der Allee schämt sich auch nie, in dichter Nachbarschaft mit einem braven Gemüsegarten zu stehen, die Benusstatue im Bark schaut hinüber übers Mäuerchen, wo der Kohlkopf steht. Aber doch ist wieder eine enge und exklusive Berbindung vom großen Parkportal durch die Allee zum Mittelbau des Hausers, wo gewöhnlich der große Saal mit hohen Fenstern und breitem Treppenanstieg liegt. Die Diensteleute, dies spürt man, würden nicht diesen Weg gehen, sondern einen, der seitlich zu den Haussslügeln führt.

Fortsetzung auf Seite 1293



Schlosswil, Südansicht. Aus dem Werk "Schloss und Herrschaft Wil". Verlag Haupt, Bern. Phot. H. Steiner, Bern



Gümligen, Hofgut

Thunstetten

Alfred Huggenberger wird 70jährig

Unser Schweizer Bauerndichter wird am kommenden 26. Dezember 70 Jahre alt. An der sog. Alemannischen Kulturtagung in Freiburg i. Br. wurde ihm der Hebelpreis zuerkannt — aber Huggenberger wurde von uns lange vorher



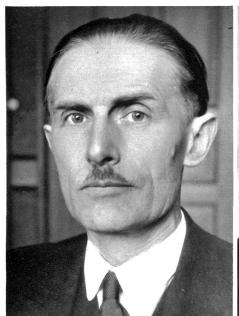
Huggenberger in seinen prächtigen Waldbesitzungen in Gerlikon. Zur Weihnachtszeit holt er sich den Christbaum selbst im Jungwalde

Das schöne Heim des Dichters in Gerlikon o. Frauenfeld, ein typisches wertvolles Riegelhaus

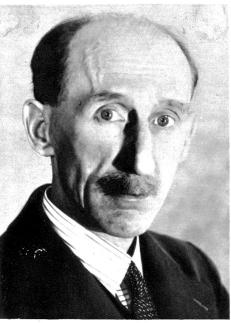


Neuernennungen im schweizerischen diplomatischen Aussendienst

Der Bundesrat hat folgende Neuerungen im schweizerischen diplomatischen Aussendienst genehmigt:



Minister de Stoutz, bisher Gesandter in Warschau, wird an Stelle des zurückgetretenen schweizerischen Gesandten in Belgien, Minister Barbes, zum neuen Schweizer-Gesandten in Brüssel ernannt



Zum neuen Gesandten der Schweiz in Rio de Janeiro wird Minister Traversini (bisher Buenos Aires) ernannt



Zum neuen Gesandten der Schweiz in Warschau wird Minister Henri Martin, bisher in Ankara, ernannt

Photopress



Weihnachtsvorbereitungen in Schweden.
Ein Mädchen aus Dalecarlia (Schweden)
das nach landesüblicher Weise grosse,
aus Stroh und Schilf gebundene Weihnachtsböcke mit roten Bändern schmückt,
die in den Weihnachtstagen verschenkt
und in fast keiner Familie fehlen.

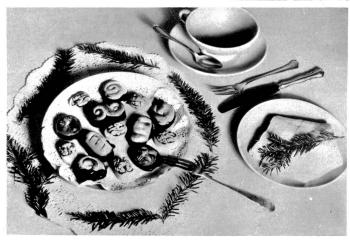
Atlantic-Photo



Ein englischer "Christmas-Puddirg" wird bereitet. Schon jetzt beginnen in England die Restaurants und Hotels mit der Herstellung des traditionellen Weihnachts-Puddings, der um echt zu sein, eine Mischung von Brandy, Sekt, Sherry, Port und Bier enthalten muss. — The New York Times Photo zeigt: Vorbereitungen für den "Christmas-Pudding" in Londons berühmtem Savoy-Hotel. Aus den Flaschen werden die verschiedenen Alkoholarten dem Teig beigemischt.



Am Tag vor dem Heiligen Abend Da liegen die Kinder im Traum, Sie träumen von schönen Sachen und von dem Weihnachtsbaum!



Kleine Leckereien für die Weihnachtstafel



Ein gut gedeckter Weihnachtstisch mit der obligaten Weihnachtsgans

Und der Springbrunnen, die Gartenstatuen liegen auch in dieser Haupt- und Herrschaftsachse. Das Haus des Lächemanns mit Rohen, Kutschen, Hühnern liegt abseits, nicht weit, nicht ängstlich perdect wegen seines Stallgeruches — aber doch seitab.

Nun rasch zu ein paar Sitzen im Bernerland herum freilich in einem Tempo, als wären wir Amerikaner im Auto, die sich ein Kaufsobjekt aussuchen. Es ist unbernisch, so zu eilen. Aber es ist nun einmal das Los unserer Zeit.

In der Umgebung Berns entstanden schon im 16. Jahrhun= bert bescheidenere Landhäuser in etwas puritanischen Formen, die eine Kapitalanlage mit landwirtschaftlichem Betrieb bilden jollten. So etwa das Aebifchlößlein, der Hof in Bühlitofen oder das Schlößchen in Allmendingen. Oft wurde auch zu einem uralten Bergfried, der im Jahrhundert der Städtegrundungen als Behrturm gebaut worden war, im 17. und 18. Jahrhundert ein bequemeres, freundlicheres Wohnschloß gebaut. So beim Schloßwil, dessen Turm aus mächtigen Feldsteinen erbaut ist und sich schier drohend und heidnisch ausnimmt neben dem Barockbau, den die Familie Frisching nach einem Brande der alten Anlage im 18. Jahrhundert erstellen ließ. Ober Schloß Jegenstorf: hier stammt der Bergfried aus romanischer Zeit, ist aber den neuern Teilen aufs engste einverleibt. Er überragt sie als muchtiger Rlot und gibt dem ganzen Bau seinen feudalen, burgähnlichen Charatter. Die Familie Erlach, der Schloß Jegi= ftorf gehörte, ließ in den 1720er Jahren die neuern Teile und auch die Parkanlage bauen. Noch find die Formen schwer und ernst, die Dächer dem Behrturm in fteilen, trutigen Linien angepaßt. Imposante Würde ist es vor allem, die daraus spricht.
— Auch Schloß Münsingen geht auf eine alte Burganlage 3u= rud, die in dem eigenartigen Grundriß noch zu erkennen ist. Nun eines der populärsten Schlöffer, das von ftolzer Bobe aus und mit feudaler Unlage das Land weit herum beherrscht, Schloß Auch hier der reizvolle Uebergang von ftrenger, Burgistein. harter Feste des Mittelalters zu den offenern und einladenden Bauformen der patrizischen Jahrhunderte. Drei Gebäude umschließen hier einen Hof, der sich gegen die einzigartig schöne Alpenaussicht öffnet. Die ältesten Teile weisen ins 13. Jahrhundert zurüdt. Das Rittergeschlecht von Burgistein berrschte auf dieser getürmten, hochgelegenen Burg. Im 16. Jahrhundert gehörte es den von Wattenwyl, die baulich manches erneuerten und zeitgemäß gestalteten. — Schloß Uzigen, 1664 erbaut vom Benner Samuel Jenner an Stelle einer alten Burg, zeigt die ftolzen Formen italienischer Renaiffance. Auch in seinem Dienste als Armenanstalt hat das Bauwerk seine überlegene, junkerliche haltung bewahrt. Eine Faffade, hinter der die Macht der Renaiffance fteht, ift eben in ihrem gelaffenen, flaffischen Stol3 nicht so rasch zu brechen und zu verdunkeln. — Ein Bau, der seit dem 16. Jahrhundert bis in die neue Zeit mancherlei Um= gestaltung erfuhr und heute als ein Komplex von reizvoller Mannigfaltigkeit dasteht, malerisch, stimmungsvoll, romantisch, ist Schloß Belp. Und nicht minder bewegt in der Anlage ist Schloß Toffen, das sich seit dem 15. Jahrhundert ständig umgestaltete, heute aber weit ausgebreitet, mit Höfen, Türmen und Flügeln wohlig ins Grün gebettet vor dem Beschauer liegt. Aus der Epoche der großen Bechergelage, dem 17. Jahrhundert, stammt der Pokuliersaal mit schönen Ledertapeten, Wappenscheiben und Ahnenbildern. Und ein mächtiger Bau in italieni= schem Barock, zu Ende des 17. Jahrhunderts erbaut, auf mehr= fach gestuften Gartenterraffen über der Aare thronend: Schloß Reichenbach. Ein prunkvoller Saal mit einer schweren Decke in Stuck und Malerei, ein Gartenportal mit prachtvoller Schmiede= arbeit und Ballustraden, Gartentreppen, Basserfünste, machen aus diesem reichen Besitz ein Kleinod. Reichenbach liegt sonnig und doch fühl am fließenden Waffer, es ift mundersam geborgen in der Umarmung der steilen Aarehalde, nicht auf der Höhe diesmal, sondern recht im Grund und Herzen des flußdurch= schlängelten Bernbiets. Und eines, das ich Ihnen nicht lange vorzustellen brauche: das Landgut Elfenau bei Bern, oder die Waldegg bei Zollikofen, Schloß Thunstetten, Landgut Ursellen, das sich wundersam innig an seinen Boden schmiegt, breit und behaglich angelegt als einstöckiges Land- und Gartenhaus. Und ein Schmucktück der weitern Umgebung Berns, Schloß Ober-ried an der Flanke des Längenberges ob Belp, in der Urt des ausklingenden Louis XIV. Stiles gebaut. Hohe Alleen, an deren Ende ein schlanker Springbrunnen rauscht und die Schatten= fühle mundersam träumerisch macht, zieren Oberried; und ein reizendes Schmucftud ift die hochgelegene Gloriette, deren helle Säulen weit ins Land hinausschauen. Rlaffischer Baugeist strahlt

hier ins Bernerland hinein, und hellenisches mischt sich mit helvetischem. Gerät nicht beides zu einer wunderschönen Einheit?

Sehr reich bedacht ift sodann Gümligen mit dem Schlok und dem fogenannten Hofgut, beides Bauten im frühen Louis XV. Stil, und durch Beat Fischer, den baulustigen herrn von Reichenbach, erstellt. Die Eleganz und der Charme Berfailles entfalten sich hier, nicht im Ausmaß des Urbildes natürlich, aber nicht minder bezaubernd und überraschend in der Dentenberg= ftille. Das Hofgut besonders, noch heute das kleine Trianon von Bümligen genannt, ift mit seinen Gartenfiguren, Obelisken und Balkonen, mit der reichen Ausmalung feines Hofes, mit Säulengängen und Pavillons wirklich einer Marquise würdig. — Und wie manches Schmucftud ware noch zu nennen, Monrepos, Morillon, Worb, und wie fie alle heißen. Unfer Biertelftundchen reichte eben hin, um zu erkennen, wie schön unsere Landsige sind, wie würdig der bernischen Landschaft mit ihrer großen, bergüberglänzten Ruhe. Ich schließe nicht ohne den Wunsch, m. D. u. H., daß wir uns einmal an einem schönen Sommertag auf den Begen des Schlößchenbesuchens irgendwo im Bernbiet Dr. W. Adrian, Bern. begegnen werden.

Schicksal in 10 Minuten

Roman von Käthe Donny

Da sagte die Frau hastig, als ob sie ihre Worte von vorhin verdecken wollte:

"Nee, nee, entschuldigen Sie, Fräulein Krüger, natürlich, das kann man ooch nicht wissen. Ich hab's nur gesagt, weil — man glaubt schon nicht mehr an Gutes."

"Nun dürfen Sie aber nicht undantbar werden, Frau Lehmann. Underen geht's viel schlechter. Sie haben doch schließlich jetzt für nichts anderes mehr zu sorgen, als für Ihren Mann. Das geht mit Ihrem Verdienst doch recht ordentlich."

"Na, ja —", es fam haftig und demütig.

Die Frau schaute vor sich hin. Ein eigentümlicher Ausdruck war in ihrem Gesicht.

"Das geht jett ordentlich — nur der Mann — ich danke auch schön für den Besuch", sagte sie dann ungeschiekt, suhr schnell noch einmal mit der sauberen blauen Schürze über die Klinke, ehe Lisbeth Krüger die Hand darauf legte.

Die junge Fürsorgerin war schon längst die Stiegen herunter. Frau Lehmann stand noch immer da mit diesem eigentümlich angstvolsen und zugleeich bitteren Lächeln.

"Nur den Mann", hatte Fräulein Krüger gesagt, dachte sie. Die hatte eine Uhnung, alle, die da kamen! Sie meinten es ja gut, überhaupt Fräulein Keinow! Ohne sie hätte sie die Aufräumestellen nicht bekommen und die Erna säße noch bei der Sander'schen. Und doch ahnten sie nichts, alle miteinander. Sie wußten nur, was man ihnen sagte. Und es gab eben Dinge, von denen man nicht redete. Sonst war alles verloren. Sie mußte ja Gott danken, daß das Mädel so aus dem Hause gekommen war. Es konnte aber nicht mehr zurück.

"Na also, ist sie glücklich weg?"

Lehmann stand in der Tür: breit, schwer mit einem Gesicht, das nur aus Stirn und Kiefern zu bestehen schien. Nase, Augen und Mund waren zu schmasen Spalten zusammengedrückt. Darzüber saß die Stirn und der riesige buschige Schädel. Die ganze Physiognomie hatte etwas Stures.

"Ein Mensch, der schwer aus einer Richtung in die andere fommt", hatte Sabine Keinow gesagt nach einem Besuch damals auf dem Fürsorgeamt. "Nun hat ihn das Schicksal aus seiner Bahn gestoßen. Da fommt er sobald nicht wieder hinein. Das geht weiter, ganz egal, wohin."

"Hat fie dir Geld dagelaffen?" fragte Lehmann furz.

Frau Lehmann sah mit angstvoller Abscheu auf den riesen= haften Menschen, der sich jetzt schwer auf den Küchenstuhl warf.

"Du weißt doch, sie fam nur wegen der Unterstützung. Die wird mir doch jett abgezogen, wo ich mehr Arbeit habe."

"Dumm bift du", fagte Lehmann höhnisch.

"Ich habe dir ja immer gesagt: besser, wir melden zu zweit Unterstützung an, da friegen wir beinahe soviel, wie wenn du dich bei deinen dämlichen Leuten herumquälst."